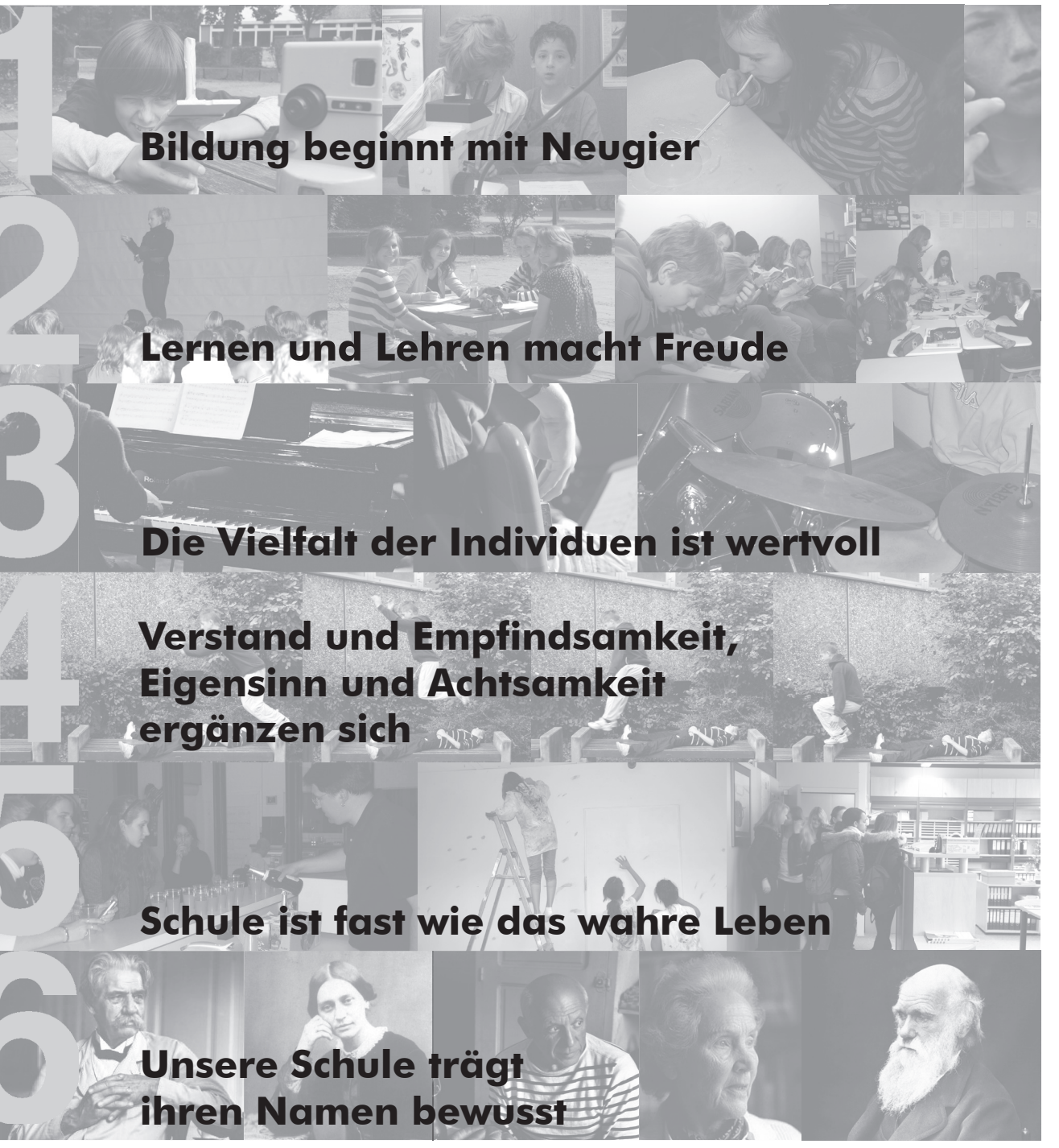
Leitbild

Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule



1 **Bildung beginnt mit Neugier**

2 **Lernen und Lehren macht Freude**

3 **Die Vielfalt der Individuen ist wertvoll**

4 **Verstand und Empfindsamkeit,
Eigensinn und Achtsamkeit
ergänzen sich**

5 **Schule ist fast wie das wahre Leben**

6 **Unsere Schule trägt
ihren Namen bewusst**

Sätze

Vom Leitbild einer Schule erwartet man Sätze,
die *stimmen*, damit sie *leiten* können.
So weit sind wir noch nicht, wir werden noch miteinander
diskutieren und vielleicht auch streiten müssen,
damit wir die richtigen Wegweiser wählen.
Unsere *Sätze* sind unterschiedlich und vorläufig.

Der erste Satz ist eine Einladung, eine Verlockung, keine bloße
Feststellung. Er ist ein Bekenntnis, zu dem alle stehen können.

Der zweite ist eine optimistische Behauptung, eine Ermutigung,
jedenfalls keine Beschreibung von Ist-Zuständen.

Der dritte sieht als einziger schon sehr abgeklärt aus.
In der Praxis muss sich zeigen, was er taugt.

Der vierte Satz enthält wichtige Leit-Begriffe. Sie müssen
noch näher ins Auge gefasst und umrissen werden.

Der fünfte Satz zeigt ein wichtiges Spannungsfeld, wird
aber von vielen als eine Provokation aufgefasst.

Der letzte Satz hat etwa die Funktion eines Wimpels, den
eine Wandergesellschaft vor sich her trägt, damit sie
Entgegenkommenden einfacher erklären kann, woher sie kommt.

Das Ganze ist also noch eine Baustelle – und das ist
immerhin besser, als vorgestanzte Formeln aus dem
Topf des gerade Zeitgemäßen zu übernehmen.

Unser Leitbild spiegelt diesen Charakter des Unfertigen. Die
einzelnen Kapitel sind unterschiedlich gestaltet: Sie bewegen sich
zwischen Dokumentation und Diskussion, Illustration und Assoziation.
Lassen Sie sich anregen … und geben Sie uns Anregung!

Die Redaktion

Denn dies gibt Orientierung, Selbstbewusstsein und eröffnet neue Fragen, Antworten und Diskussionen.

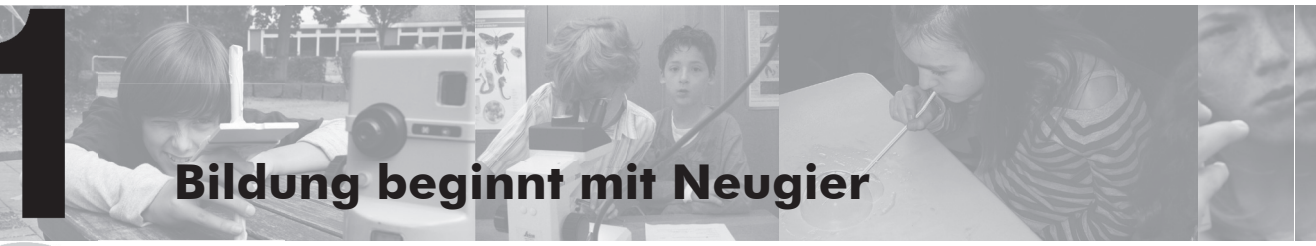
Denn gerade junge Menschen wollen die Welt nicht nur oberflächlich begreifen.

Denn nur durch die Talente und die Kreativität des Einzelnen entsteht eine lebendige und an Austausch reiche Gemeinschaft.

Denn diese Kräfte ermöglichen nur vereint, dass jeder seine Ideen verwirklichen und neue entwickeln kann.

Denn hier wird in einem überschaubaren und geregelten Rahmen gemeinschaftliches Leben praktiziert.

Denn es ist spannend, immer wieder *neu auf der Höhe der Zeit* Fragen zu stellen und mit Lösungen zu experimentieren.



1 Bildung beginnt mit Neugier

Madurai

Felix Nickel

Vom Reiz des Neuen

Das Zittern über die Abiturergebnisse liegt erst acht Monate zurück, und seit September 2008 bin ich als Freiwilliger von *Brot für die Welt* in Madurai, einer südindischen *Kleinstadt* mit etwa 1,1 Millionen Einwohnern.

In manchen Momenten kann ich es immer noch nicht glauben, hier zu sein. Dann denke ich darüber nach, warum ich mich zu diesem Schritt entschlossen habe. Meinen kleinen Beitrag dazu zu leisten, unsere Welt gerechter zu machen und denen zu helfen, die sich alleine nur schwer Gehör verschaffen können, war einer meiner Beweggründe. Doch es gab auch ein drängendes Gefühl, dass ich nach 13 Jahren Schule das wohlbehütete Deutschland und das doch recht reiche Westeuropa hinter mir lassen musste, um aus einer neuen Perspektive auf mich, Deutschland, den Westen blicken zu können. Bisher hatte ich immer nur von Europa, einer Insel der Reichen und Privilegierten, auf unsere Welt geblickt. Es war also eine wahre Gier nach Neuem, die gestillt werden wollte.

Neues kennen lernen bedeutet für mich nicht, das Alte komplett hinter sich zu lassen, sondern vor allem auch, das Alte besser zu schätzen. Der Wert von Familie und Freunden, die mich auffingen,

wenn es mir mal schlecht ging, ist mir vor allem in jenen Momenten vor Augen geführt worden, in denen mich die Extremsituation, die ein solcher Aufenthalt ja ist, überforderte. Auch als ich Weihnachten zwar an einem weißen Sandstrand, aber ohne die Familie verbrachte, wurde mir klar, wie wertvoll Familie ist. Generell ist mir hier deutlich geworden, welch ein glücklicher Zufall es ist, dass ich im reichen Deutschland geboren wurde. Viele Dinge, von denen die meisten Menschen, die ich in Madurai auf der Straße sehe, kaum zu träumen vermögen, werden bei uns, in einem der reichsten Länder der Welt, ganz selbstverständlich hingenommen. Den Wert unseres Rechtsstaates oder unseres funktionierenden Schulsystems habe ich hier noch einmal drastisch vor Augen geführt bekommen.

Wo am Beginn Neugier stand, bemerke ich jetzt, dass sich mein Wissen, meine Persönlichkeit und meine Wertschätzung weiterentwickelt, *weitergebildet* haben. Wenn Anfang Juli 2009 Madurai unter mir immer kleiner wird und ich wieder nach Deutschland fliege, liegt ein Abschnitt hinter mir, der mich in den unterschiedlichsten Bereichen Neues gelehrt und dadurch Altes verändert oder gefestigt hat.

Ich möchte an dieser Stelle allen Interessierten ein freiwilliges Jahr nach dem Abitur ans Herz legen. Es ist kein verlorenes Jahr, sondern eines, von dem man, denke ich, sehr lange zehren kann, in welcher Form auch immer. Mehr Informationen zu *weltwärts* unter: www.weltwaerts.de

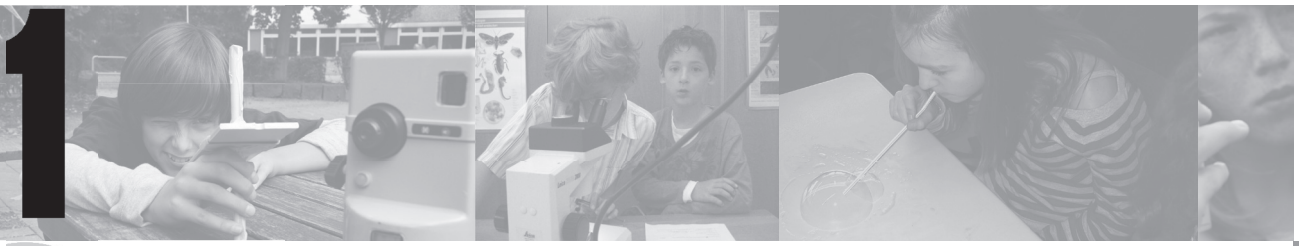
Geheime Formel

Verena Krack 10 c

Wissen ist Macht

Wissen ist Macht!, diesen Satz sagte einst Francis Bacon, um die Wichtigkeit von Bildung zu betonen und um ihre praktische und nützliche Anwendung im Leben zu fordern. Schon die großen und berühmten Staatsmänner der Antike, wie Cicero oder Caesar, waren die klügsten Köpfe ihrer Zeit, und selbst diejenigen, die mit Klugheit nicht so reichlich beschenkt waren, taten sich mit intelligenten Persönlichkeiten zusammen. Dies hat sich bis heute so gut wie nicht geändert. Noch immer lautet die *geheime Formel* für den Erfolg: Wissen! Doch wie erlangt man Wissen? Was ist Bildung? Und wie viel Wahrheit steckt in dem Leitbild-Satz *Bildung beginnt mit Neugier*?
Um erfolgreich etwas zu lernen, muss man die Bereitschaft dafür aufbringen. Jemand, der sich hinsetzt und für eine Klassenarbeit lernen will, dabei aber ständig nur daran denkt, dass er dieses Fach verabscheut, bringt nur wenig oder sogar nichts zustande. Viele Kinder und Jugendliche sehen Lernen als Qual und Stress an, da es sie ihrer Freizeit beraubt und ihnen keinen Spaß bereitet. Dies kann sich ändern, sobald ein Schüler den Stoff, den er lernen muss, mag. Das kann an dem Thema liegen, welches er spannend findet, oder

an dem Bestreben, gute Noten zu schreiben, um damit, zum Beispiel, Klassenbester zu werden. Doch was ist Bildung genau? Schließlich hat sie in verschiedenen Gesellschaften und Ländern unterschiedliche Bedeutung. Schulpflicht ist in Deutschland etwas völlig Normales. Die meisten deutschen Bürger können lesen und schreiben und werden, je nach Klugheit, Bereitschaft und Auffassungsgabe, zusätzlich in anderen Bereichen gefördert. So sollen durch die Schulpflicht bis zur 9. bzw. 10. Klasse zumindest einige Elemente des Allgemeinwissens und andere Dinge, die wichtig für den Beruf sein können, vermittelt werden. Dies ist, je nach Art der Schüler und Lehrer, teilweise nicht ganz so einfach. Wenn Schüler zum Lernen motiviert werden, wenn das Unterrichtsthema spannend dargestellt wird, wenn neue und verbesserte Lernmethoden angewendet werden oder wenn der *Wissensvermittler*, also der Lehrer oder Professor, freundlich ist, kann das Lernen vereinfacht werden. Da Schüler oft erst in fortgeschrittenem Alter die Wichtigkeit des Lernens und dessen Auswirkungen auf Beruf und Karriere erkennen, ist eine Motivation und Lernhilfe durch die Eltern oder Lehrer in jüngeren Jahren nicht selten notwendig. Daher sollten die Deutschen dankbar für die Schulpflicht sein, welche es jedem Staatsbürger, egal welcher Gesellschaftsschicht er angehört und unabhängig davon, wie motiviert er dazu ist, eine Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeit gibt oder sogar aufzwingt.



1 Bildung

Dies ist allerdings nicht in jedem Land der Fall. So müsste dieser Satz *Bildung beginnt mit Neugier* für Länder ohne Schulpflicht, wie zum Beispiel in den meisten Ländern Afrikas, in *Bildung beginnt mit Neugier und den dafür erforderlichen finanziellen Mitteln* umbenannt werden. Da Spendengelder nur verhältnismäßig wenigen Kindern das Besuchen einer weiterführenden Schule ermöglicht, können mehr als die Hälfte der Erwachsenen dort weder lesen noch schreiben; somit können sie sich auch nur geringfügig beziehungsweise gar nicht bilden. Vor diesem Hintergrund bedeutet *Bildung* für mich: Allgemeinwissen, lesen und schreiben können und bestimmte Themenbereiche zu haben, in denen man sich gut bis sehr gut auskennt. *Neugier* dagegen kann alles Mögliche bedeuten, Positives sowie auch Negatives. So kann die Neugier, die Kinder aufbringen, wenn sie zum Beispiel auf dem Spielplatz unbedacht das Klettergerüst erkunden, sehr gefährlich sein. Den *Hunger nach Wissen* jedoch können die meisten Erwachsenen einem Kind oder Jugendlichen nicht verübeln. Im Gegenteil. Denn ein Schüler, der aus seiner eigenen Entscheidung heraus Wissen erlangen will, bringt die oft erforderliche Motivation zum Lernen auf und erhält somit in den meisten Fällen gute Noten. So werden solche Schüler vermutlich noch länger in der Schule bleiben, als es die Schulpflicht vorschreibt, nämlich bis zum Abitur.

Lernen und Lehren macht Freude

C. Stein

Ja, wenn Schüler Tiere, Steine und Pflanzen in den Biologieunterricht schleppen und begeistert von eigenen Naturbeobachtungen berichten.

Ja, wenn ich verfolgen kann, wie Schüler, die ich in Klasse 5 ohne Englischkenntnisse kennen lernte, in Klasse 7 frei reden und schreiben können. Manchmal haben sie in der 6. Klasse noch kein Vertrauen in die eigenen Sprachkenntnisse und suchen verzweifelt nach Wörtern, bis sie plötzlich strahlen und realisieren, dass sie sich durch eine einfache Umschreibung ebenso gut verständlich machen können. Sie merken, dass sie mit ihrem Englisch in England zurechtkommen können, und viele erhalten diese Bestätigung während der Ferien im anderssprachigen Ausland.

Nein, wenn bei der Rückgabe einer Arbeit Tränen fließen und das *Past Tense* zur Qual wird. Anstatt, wie in Klasse 5 eifrig nach dem korrigierten Test zu fragen, sagen nun einige: Geben Sie die Arbeit lieber nach dem Wochenende zurück …

Nein, wenn Schüler über Aussprachefehler ihrer Mitschüler lachen, andere Streber nennen oder bei

Vokabelspielen einige ausgrenzen und ich spüre, dass Außenseiter denken, *Schule ist schrecklich*.

Dann erhalte ich Post aus dem Ausland, eine ehemalige Schülerin schreibt, dass sie die Schule vermisst, und eine weitere berichtet begeistert vom Englischstudium. Ich bin wieder

etwas beruhigt. – *Lernen und Lehren macht Freude* braucht man als Ideal, um immer wieder Versuche zu unternehmen, genau dies im Unterricht zu vermitteln und zu erfahren.

Kleine Elfen

Johanna Bender Jg. 13

Each year in summer there comes a time when we have to return our school books to the library and instead get new ones.
So it is incidental that each student in his or her school life will receive about a 130 books.
Each time we say *Hello!* by writing our names on the first page. By snuggling it up in a beautiful robe (cover) we make it to our new companion.
Some of those books will never be opened in this year.
Some of them have a really heavy board.
Some of them only include hieroglyphs.
Some of them even become friends.

But sometimes something magical can happen.
Suddenly in a silent moment they appear.
You might ask where they come from but I do not know.
They suddenly appear and everything becomes clear in this moment.
Now you develop something like a feeling for a language that is not yours.
Protagonists from an unloved novel become your wisest advisers, your closest friends.

Suddenly a geometric figure is not a simple draft but instead a visual and figurative form flying in front of you in the room.
It is like you can feel and see how those cells work in your body.
Now you know what this unknown variable means, where it comes from and where it leads.

Can you now see that snowflakes are not frozen water but tiny elves who kiss your face with their frosty lips before they melt on your face?

But no one can force this magical moment to happen.
School can be a place where it can happen.
A teacher can be of assistance and help you.
All you can do is open your eyes and ears.
Learning can be fun when you know that these magical things can happen.
Probably you will never forget.

I cannot teach anybody anything; I can only make them think. Socrates

Each of us has about a 130 companions.
How many magical moments could that be?

[He explained] how, if any of the eggs remained unfertilized, it was again immersed, and, if necessary, yet again; how the fertilized ova went back to the incubators; where the Alphas and Betas remained until definitely bottled; while the Gammas, Deltas, and Epsilons were brought out again, after only thirty-six hours, to undergo Bokanowsky´s Process. […] One egg, one embryo, one adult – normality. […] Progress […] Standard men and women; in uniform batches.

C. Besser

Das ist die schöne neue Welt des Aldous Huxley.
Und wir? Wollen wir auch lauter Alphas, Betas, Gammas, Deltas und Epsilons?

3 Die Vielfalt der Individuen ist wertvoll

Eine bzw. einer jeweils genau wie die bzw. der andere? – die gleichen Vorlieben, die gleiche Denkweise, die gleichen Begabungen und die gleiche Intelligenz, ja sogar die gleichen Gefühle und – mit Ausnahme des Geschlechtes – selbstverständlich auch das gleiche Aussehen?!

Wäre das nicht herrlich? Die Schule – und nicht nur die – wäre, sofern sich die Gruppen untereinander verstehen, frei von Auseinandersetzungen – kein Streit, keine Schlägereien, weder Ausgrenzung noch Diskussionen, zum Beispiel über die Sitzordnung, die Klassenfahrt, die Wandertage oder das Verhalten untereinander, alle haben die gleichen Vorstellungen.

Das Unterrichten wäre plötzlich viel einfacher – es gäbe ja keine Klasse mehr mit 32 ganz unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern von ganz unterschiedlichem Charakter, mit unterschiedlichen Wünschen, Arbeitsauffassungen und Verhaltensweisen,

nicht vergleichbarem Vorwissen, individuellen Begabungen und unterschiedlicher Intelligenz, alle sind gleich gut bzw. schlecht, gleich langsam bzw. gleich schnell. Differenzierung ist bei einer Klasse voller Alphas, Betas, Gammas, Deltas oder Epsilons überflüssig, Nachhilfe und Förderkurse ebenfalls nicht erforderlich!

Allerdings hätten wir auch keine Leuchtturm-Akademie, keine Wettbewerbe und keine ausgezeichneten Musikveranstaltungen besonders musikalischer Schülerinnen und Schüler. Und nicht nur das! Der Preis wäre viel höher, sehr hoch sogar!

Die Schule und das Leben überhaupt wären überaus langweilig.

Sämtliche Beiträge der anderen Schülerinnen und Schüler wären keine neuen, vielleicht höchst diskussionswürdigen, beachtenswerten, interessanten Anregungen und Neuigkeiten, die Schülerinnen und Schüler könnten nicht voneinander lernen und profitieren oder sich gegenseitig helfen bzw. geholfen bekommen. Neues über fremde Kulturen, Religionen und Nationen könnten sie nicht auch aus erster Hand von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern erfahren, sich mit ihnen und auch den Lehrerinnen und Lehrern auseinandersetzen über unterschiedliche Vorstellungen vom Leben, einzuhaltende Regeln und Werte diskutieren, andere Mehrheiten und ihre Meinungen und Lebensweisen anerkennen, tolerieren und respektieren, mit den Mitmenschen kooperieren und Urteilskraft erlangen und so lernen,

in einer Gemeinschaft wie der unsrigen zu leben und zugleich auch zu erfahren, was Freundschaft heißt.

Das ist uns wichtig!

Nein, eine Welt mit Alphas, Betas, Gammas, Deltas und Epsilons wollen wir nicht!

Die Vielfalt der Individuen ist keine Last, auch wenn einige das vielleicht manchmal vergessen. Sie ist wertvoll, sehr wertvoll sogar, egal ob sie die Hautfarbe, Nationalität oder Religion, den Charakter, das Geschlecht oder Alter, die Begabung oder Intelligenz oder das Aussehen betrifft. Wir alle profitieren davon, Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer.

Natürlich ist es eine Herausforderung, so viele verschiedene Schülerinnen und Schüler möglichst optimal zu fördern und zu fordern, aber ohne Herausforderungen wäre das Leben sicher langweilig. Wir, die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule, sind bestens darauf eingestellt, die Schülerinnen und Schüler auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten, die Vorteile voll auszuschöpfen und Schwierigkeiten aufzuheben.

Um der Vielfalt der Individuen gerecht zu werden, gibt es zum Beispiel Zeit sowohl zum individuellen als auch zum gemeinsamen Lernen, auch in der Mittagspause, Förderkurse, viele verschiedene Arbeitsgemeinschaften für die individuellen Vorlieben und Begabungen, Begabtenförderung, etwa die Leuchtturm-Akademie und der Leuchtturm-Treff, zahlreiche Wettbewerbe und Wettbewerbsvorbereitungen, Musikveranstaltungen, zusätzliche Sprachprüfungen, … und natürlich unsere beiden Schwerpunkte Musik und Mathematik, die Bestandteil des Schulprogramms sind.

Dabei sind wir in einem ständigen Diskurs über Werte und Regeln, um offen für neue Anregungen zu sein, aber an Bewährtem sowie gesellschaftsrelevanten nicht in Frage stehenden Regelungen auch festzuhalten. Die Vermittlung und der Erwerb wichtiger Schlüsselqualifikationen zum Leben in einer Gemeinschaft, die reich an gemeinschaftsfähigen Individuen ist, ist ein bedeutendes, auch im Schulprogramm verankertes Ziel von uns.

Es geht darum, das Leben in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, so verschieden sie auch sein mögen, zu lernen, zu üben und zu lieben.

Dafür steht unsere Schule.

Kontrabass

Mareike Wendelmuth 5 e

Für mich war eigentlich klar, dass ich ein Blasinstrument lernen wollte, wenn ich auf die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule komme; nur welches, das war die Frage. Also nahm ich die Einladung zum Instrumentenkarussell an und ging zur Lichtenberg-Schule. Die Schlange zum Bläserraum war gerade sehr lang und ich hätte endlos warten müssen, also ging ich zuerst zu den Streichern, um Zeit zu sparen, dachte ich. Als ich in den Raum kam, sah ich hinten rechts in der Ecke ein braunes Ungetüm

stehen, mit dem sich niemand beschäftigte. Na, dachte ich mir, dann fängst du einfach mal mit dem Kontrabass an. Ein älterer Schüler, der selber auch Kontrabass spielt, half mir die ersten Töne aus diesem riesigen Instrument herauszulocken. War das ein Sound!!! Ich fand das einfach toll, vor allem, weil ich das auch sofort ganz gut hinbekommen habe, wie mir der Schüler bestätigte.

Nach dem Kontrabass probierte ich noch Cello, Geige, Bratsche und die Blasinstrumente aus.

Als ich mich endlich durch alle Instrumente durchprobiert hatte, stand für mich fest, dass ein Blasinstrument nichts für mich war. Ich fand die tiefen Streichertöne einfach schön; etwas unsicher war ich mir zuerst noch, ob ich Cello oder Kontrabass lernen sollte. Schließlich entschied ich mich für den Kontrabass. Als ich das meiner Mutter erzählte, lachte sie zuerst nur und dachte, ich mache Witze. Doch nachdem ich ihr erklärt

hatte, dass das kein Witz sei, war sie erstaunt. Denn ich hatte ihr ja vorher erzählt, dass ich ein Blasinstrument lernen wollte und nicht Kontrabass.

Doch meine Entscheidung stand fest: *Ich will Kontrabass lernen.* Also schrieben wir es auch so auf den Zettel. Als ich wieder zu Hause war, dachte auch mein Vater, ich wolle ihn veralbern. Ich erklärte aber auch ihm, dass es mir ernst damit sei.

Und als ich dann endlich gesagt bekam, dass ich Kontrabass lernen dürfe, war ich überglücklich.

Und ich bin immer noch froh, dass ich mich damals für den Kontrabass entschieden habe.

Schiedsrichter

Leon Kanwischer 6b

Schon seit vielen Jahren interessiere ich mich fürs Schiedsrichten. Deswegen habe ich auch an unserer Grundschule in den Pausen oft Spiele gepfiffen. Die Regeln dafür habe ich mir angelesen und aus anderen Spielen abgeguckt.

So kam es, dass ich im Juni 2006 ein Bambini-Spiel gepfiffen habe, bei dem mich der Schiedsrichterobmann Stefan Schindler beobachtete. Nach dem Spiel kam er auf mich zu und sagte: *Wenn du möchtest, kannst du den Neulingslehrgang im Oktober mitmachen.*

Mir verschlug es natürlich die Sprache, aber dann antwortete ich: *Ja gerne!*

Meine Eltern hatten auch nichts dagegen und so fuhr ich im Oktober zum Neulingslehrgang.

Am Ende hatte ich den Lehrgang bestanden. Leider darf man erst mit zwölf Jahren of-

fiziell Spiele leiten. Ich bin aber erst 11 Jahre alt und gehe in die Klasse 6b unserer Schule.

Die Zeit bis Dezember 2009 überbrücke ich nun mit Bambini-, F- und E-Jugendspielen.

Natürlich freue ich mich schon auf Oktober im nächsten Jahr, da ich dann die Prüfung ablegen darf und danach offiziell Spiele leiten werde.

In der Schule habe ich auch schon einige Spiele bzw. Turniere gepfiffen. Ich gehöre dem Verein SV BW Ehlen an.

Mein Vorbild ist und bleibt der Spitzenschiedsrichter Markus Merk, der leider schon aufgehört hat.

Mein großer Wunsch ist es, einmal in der Bundesliga zu pfeifen. Noch schöner wäre, wenn ich eines Tages ein Länderspiel pfeifen könnte. Aber bis dahin ist es noch ein langer Weg …

P.S.: Wer ebenfalls Interesse am Schiedsrichten hat, kann sich bei mir melden.

Menschen-bilder

Selina Aygün 6c

Ist Mensch gleich Mensch? Nein! Jeder Mensch hat etwas Besonderes an sich und ist somit nicht einfach Mensch. Der Mensch kann nett bzw. gut sein, ist aber auf der anderen Seite böse. Dieses Gut-und-Böse-Spiel hängt immer von der Beeinflussung ab. Wir Menschen werden oft von Familie, Freunden, Verwandten und Bekannten beeinflusst. Größtenteils werden wir aber von Gedanken beeinflusst, Dinge zu tun. Diese Gedanken tauchen oft durch Menschen aus unserer Umgebung und durch unsere Idole, selten auch durch ältere Geschwister auf. Jeder Mensch hat schon mal an etwas

Böses gedacht. Manche haben diese *bösen* Gedanken auch in die Tat umgesetzt, weil sie dem Druck und der Versuchung nicht standhalten konnten.

Ein Mensch hat gute wie böse Gedanken. Bei manchen übertrifft das Gute das Böse oder anders herum. Der Mensch ist, wie er ist, und man sollte keinen zwingen sich zu ändern, denn wenn er sich verändert, ist er nicht mehr er selbst.

Üben, üben, üben

Fjodor Selzer 10a

Seit 1990 gibt es in Deutschland Institutionen an den Musikhochschulen, die sich *Frühförderung* nennen. Gegründet wurde diese Organisation vom Violinprofessor Conrad von der Goltz in Würzburg. Zum Angebot der Frühförderung gehört der wöchentliche eineinhalbstündige Unterricht. Dazu kommen jede zweite Woche eineinhalb Stunden Theorieunterricht, der

sich in Tonsatz und Gehörbildung aufteilt, und eine halbe Stunde Korrepetition, d.h. Unterricht mit Klavierbegleitung. Mittlerweile gibt es dieses Angebot, das sehr viele Jugendliche nutzen, die den Weg der Musik eingeschlagen haben, bei einer zweistelligen Zahl an Musikhochschulen.

Ich gehöre auch dazu und bin seit dem Wintersemester 07/08 Jungstudent an der Hochschule für Musik in Würzburg bei Prof. Conrad von der Goltz. Durch das relativ hohe Alter von 80 Jahren ist mein Lehrer mit mehr als genug Erfahrung ausgestattet, was sich für mich als sehr vorteilhaft herausstellt. Trotz seines Alters ist er

sehr fit und bringt genug Freude an den Tag, sodass jeder Unterricht zu einem Erlebnis wird.

Der Theorieunterricht ist überhaupt nicht mit dem Unterricht der Schule zu vergleichen, da in der Musikhochschule ganz andere Schwerpunkte liegen. So lernt man relativ früh den Stoff des *normalen* Studenten, damit man keine Probleme haben sollte, die Aufnahmeprüfung in eine Musikhochschule zu bestehen.

Doch was macht ein Jungstudent außerhalb des Unterrichts? Ganz einfach: Üben, üben, üben. Normalerweise übe ich an Schultagen an die 2–3 Stunden, was zum einen von der Schulzeit abhängt, zum anderen von der Menge der Hausaufgaben. Doch wieso üben, wenn man kein Erfolgserlebnis bekommt? Dafür gibt es die zahlreichen Wettbewerbe in Deutschland und im Ausland, stellvertretend sei als bekanntester der Wettbewerb *Jugend musiziert* genannt, der jährlich stattfindet. Letztes

Mal erreichte ich in der Kategorie *Streicher-Duo* den Bundesausscheid des Wettbewerbs. Dies ist die dritte und letzte Runde. Zuerst muss man den Regionalwettbewerb bestehen, der hier in Nordhessen stattfindet. Danach kommt der Landeswettbewerb, der in Schlitz (Mittelhessen, Nähe Fulda) in der Landesmusikakademie stattfindet. Zum Schluss kommt der Bundeswettbewerb, der seinen Austragungsort jedes Jahr ändert. War es letztes Jahr noch Saarbrücken, wird es dieses Jahr Essen sein. Dieses Jahr trete ich auch in der Kategorie *Klavier und ein Streichinstrument* an. Den Landeswettbewerb habe ich schon erreicht und ich hoffe, dass es so erfolgreich weitergeht. Diese Wettbewerbe sind ein wichtiger Bestandteil in der Karriere eines Musikers. Denn sie sind es, die in jeder Bewerbung gut ankommen und die Chancen verbessern. Vor allem im Lebenslauf sind sie ein ganz wichtiges Merkmal, das beachtet werden muss.

Doch wo bleibt der soziale Aspekt? Natürlich, die Orchester. In Kassel gibt es ein sehr ansehnliches Angebot an Jugendorchestern, z.B. das Theaterjugendorchester Kassel oder das Jugendsymphonieorchester Kassel. In beiden wirkte ich mit und muss sagen, dass sie mir sehr viel Orchester-Erfahrung gebracht haben, was mir bei den Orchestern, in denen ich zur Zeit mitspiele, sehr hilft. 2007 wurde ich in das Landesjugendsymphonieorchester Hessen aufgenommen, bei dem ich heute noch aktiv mitspiele. Doch meine Zeit dort wird bald vorbei sein, denn ich bestand das Probespiel für das beste Jugendorchester Deutschlands: das Bundesjugendorchester. Die Arbeitsphasen dieser Orchester bestehen meistens aus zwei Wochen zuzüglich der Tourneen, die gegebenenfalls angesetzt werden. Es ist geplant, dass das Bundesjugendorchester diesen Sommer eine Tournee nach Südafrika durchführt. Falls diese Tournee stattfindet, verlängert sich die Zeit der Arbeitsphase auf vier Wochen.

Das wäre er also, der Einblick in meine Welt. Und falls einer von euch den Weg eines Musikers einschlagen will: Kauft euch gleich eine Postkarte, auf der *ÜBEN, ÜBEN, ÜBEN!* steht. Das ist dann euer Motivationsschub, falls es einmal daran hapern sollte!

Puzzleteile

Ann-Cathrin Metz Jg. 13,
Christin Noll FSJ, Juliane Reich 8a

45 Individuen und trotzdem eine Einheit? Die Großenritter Carnevals Gemeinschaft Baunatal (GCG) ist eine von ca. 400 Karnevalsvereinen in Deutschland. Mit mehrfachen Deutschen Meistertiteln ausgezeichnet, ist sie deutschlandweit bekannt. Der Deutsche Meistertitel ist der größte Erfolg, der im Gardetanzsport zu erreichen ist. Diese Erfolge sind das Resultat aus der Arbeit vieler Individuen, die zusammen einen Traum verfolgt und verwirklicht haben.

Allerdings ist es für alle Altersgruppen nicht immer einfach, die Balance zwischen eigenen

Bedürfnissen, Hobby und Schule zu halten. Besonders in der Oberstufe und vor allem in der Zeit des Abiturs ist das ein großes Problem. Vormittags und manchmal auch am Nachmittag steht die Schule eindeutig im Vordergrund, während sich am Nachmittag und am Abend neben den Hausaufgaben und dem Lernen auf das Training konzentriert werden muss.

Für manch einen ist Garde einfach nur *rumhüpfen*, doch für uns ist Garde viel mehr. Es ist Anstrengung pur. Wir arbeiten ein Jahr lang für diesen Moment, diese 5 Minuten, diesen einen Tanz. Für dieses eine Turnier – die Deutschen Meisterschaften im Karnevalistischen Tanzsport.

In jeder Altersgruppe trainieren bis zu 90 Mädchenbeine 2–3 Mal in der Woche bis zur Perfektion. Dies ist nicht immer einfach, da 45 verschiedene Mädchen mit verschiedenem Aussehen und verschiedenen Charakteren aufeinander

treffen, doch alle mit dem gleichen Ziel vor Augen. Kompromissbereitschaft, Teamfähigkeit und soziale Kompetenz stehen neben Synchronität, Kondition, Kraft, Koordination und Gelenkigkeit ganz oben auf der Prioritätenliste. Jede von uns hat gewisse Stärken und Schwächen und jede Einzelne hat einen individuellen Tanzstil.

Doch um erfolgreich zu sein, muss diese Individualität ein Stück weit dem Team untergeordnet werden. Trotz dieser Unterordnung der Individualität ist jedes Team nur so stark wie das schwächste Glied. Denn es ist kein Einzelkampf angesagt, wir gewinnen oder verlieren nur zusammen.

Jede Einzelne in diesem Team hat die Aufgabe, ihre Stärken zu optimieren und ihre Schwächen zu verbessern, damit sich das Team im Gesamten der Perfektion nähert. Denn auf der Bühne zählt, dass das Team sich als eine Einheit präsentiert und keine sich als Individuum hervorhebt. Es ist nicht einfach, die vielen verschiedenen Charaktere zu einem zu verknüpfen, aber es haben alle nur das eine Ziel: mit Spaß am Tanzen Deutscher Meister zu werden. Für uns ist es ein beeindruckendes und tolles Gefühl, miteinander so verbunden zu sein.

Wir sind also wie ein Puzzle, mit vielen verschiedenen, eckigen und kantigen Puzzleteilen. Jedes einzelne Teil trägt zu einem harmonischen Gesamtbild bei und nur gemeinsam bilden wir eine Einheit.

Die Vielfalt der Individuen ist wertvoll – 45 Individuen und trotzdem eine Einheit.

Balanceakt

Thorina Boenke Jg. 13

Thorina Boenke, 1,58 m, braune Augen, geboren am 17.01.1991. Das steht auf meinem Perso. Das bin ich. Aber wer ist *ich* überhaupt?

Ich bin doch mehr als nur eine seit 18 Jahren existente Materie mit bestimmter räumlicher Ausdehnung und braunen Augen! Klar, ich bin ein Mensch … aber was macht einen Menschen aus? Mich?

Ich bin nicht die einzige, die sich diese Frage stellt. Denn Menschen machen sich schon immer über sich selbst Gedanken, und mit dieser seltsamen Beschaffenheit beginnt das große Abenteuer der Philosophie. Ein bekanntes und

fesselndes Buch, *Sofies Welt*, war für mich der Beginn dieses Abenteuers. Sofie wandelt auf den Spuren großer Denker und entdeckt sie für sich.

Ich selbst nahm im letzten Sommer an dem Kurs *Philosophische Anthropologie* der Deutschen Schülerakademie in Roßleben teil.

Dort, beim Diskutieren mit Gleichgesinnten, stellte ich eines fest: Manche Dinge lassen einen nicht mehr los. So zum Beispiel die *Verzweiflung* in Sören Kierkegaards *Die Krankheit zum Tode*. Dies ist eine Verzweiflung des *Sich-selbst-Verlierens*, in der Unendlichkeit von Illusionen, Erinnerungen und Träumen oder in der Endlichkeit der Routine, der Kleinlichkeiten des Alltags und dem *So-sein-wie-die-Anderen*. Menschsein ist ein Balanceakt zwischen beidem, spannend, voll von Freude und Leid und immer wieder ein neu beginnender Prozess der Selbstfindung.

Solche Gedanken begeistern mich genauso wie festzustellen, dass sie sich tatsächlich bewahrheiten!

Ich mag Individualisten wie Friedrich Nietzsche oder Michel Foucault. Sie vertreten eine *Coolness*, die nicht der heutigen, quasi uniformierten und an Konsum orientierten entspricht, sondern einen Individualismus der Auseinandersetzung. Bei diesem geht es darum, die Welt kritisch zu betrachten und sich immer wieder mit dem, was man sieht, mit dem, was andere darüber sagen und mit sich selbst auseinander zu setzen. Nimm nicht alles für bare Münze, was man dir erzählt. Frag nach, denk selbst und handle!

Dafür braucht man keine chiffrierten philosophischen Abhandlungen, man braucht nur einen Blick dafür in Filmen, Kunst, Literatur und im täglichen Leben. Überall werde ich mit existenziellen Fragen konfrontiert, auf die eine Antwort zu suchen sich lohnt. Ich hoffe, mein Leben hält noch ein paar für mich bereit.

Vergessene Gestalten

Martin Rost Jg. 13

Man sagte mir, ich möge einen Artikel verfassen, der den Lesern zeigt, wer ich bin, und jemand anderes sagte mir einmal, Worte könnten dabei helfen.

Aber jetzt, wo ich hier sitze und alles aufschreiben könnte und es doch nichts wäre, fällt mir nur der unpassende Schwachsinn ein, den ich letzte Nacht geträumt habe. Ich sah mich selbst, kaum groß genug, dass man mich von weiter Entfernung hätte sehen können, aber doch so nah, dass ich mich riechen konnte. Meine Beine bildeten ein taubes Stück Fleisch, welches deformiert und seltsam aussah, aber seine Funktion bestens verstand. Und ich rannte wie ein Leopard, schnell und gleichzeitig lahm, vorbei an einer verzerrten und irre blinkenden Mauer, verziert mit prunkvollen und funkelnden Fenstern, die Einblick schenkten. Und ich sah Farben, wie ich sie kannte, doch nie gesehen hatte, und Lebewesen, wie ich sie schon

oft sah, doch nie kennen gelernt hatte, und es war mir egal, denn heute machte das keinen Sinn, und, ja, eigentlich hatte es genau so immer sein müssen. Also lächelte ich und setzte mich auf die Bank, die sich mir darbot, dachte an eine Zigarette und dass sie jetzt perfekt wäre, und genoss die Aussicht. Denn sie war keine gewöhnliche, kein winziger Teil eines Größeren, aber ein Teil eines kleinen Ganzen, und ich entschloss mich, in sie hinein zu tauchen. Ich nahm meine Kopfhörer, die Zigarette und mein Skateboard, und es war, als würde die Musik der Treibstoff für mein Herz und das Anzünden der Kippe mein eigenes Entflammen; das Skateboard

die Eintrittskarte. Und so reiste ich durch diese verrückte Welt, kaufte Schallplatten von Dinosauriern ab und hielt an, um mich mit lang vergessenen Gestalten zu unterhalten. Und als sich die Reise dem Ende neigte, erkannte ich in weiter Entfernung einen winzigen Punkt, kaum groß genug, um ihn zu erkennen, aber doch nah genug, um ihn zu riechen. Und ich wusste, dass es nichts weiter als ein irrer Spinner war, der zur unmenschlichsten Zeit so etwas Sinnloses wie einen kindlichen Traum für so etwas Sinnvolles wie eine Zeitung zu Papier bringt, und das nur, um die Tatsachen zu verdrehen. Und ich fragte mich, wer das wohl sein mag, und auch, ob das überhaupt wichtig ist. Ich entschied mich für nein. Wichtig war nur, was er macht und dass soundso alles nur wichtig ist, weil es irgendwas macht.

Und just in dem Moment wachte ich auf und es war beinahe Zeit, mich für die Schule fertig zu machen – ähnlich, wie jetzt.

Bienenstich

P. Buttler

Zur Bienezucht kam ich wie die Jungfrau zum Kinde oder der Papst zum Sohn. Als 1999 mein Vater starb, gehörten zur Hinterlassenschaft sechs Bienenvölker. In der Familie war schnell ausgeguckt, wer sich um die Bienen zu kümmern hatte, da ich als Biologielehrer dieser Aufgabe gewachsen schien. Drei Völker gab ich zunächst einem Bienenzüchter in Pflege, die übrigen drei behielt ich, ohne zu wissen, was auf mich zukam. Prompt zahlte ich im ersten Jahr auch entsprechendes Lehrgeld. Bei einer Kontrolle, kurz vor Weihnachten, musste ich feststellen, dass

meine Bienenvölker tot waren. Was hatte ich falsch gemacht? Erst jetzt informierte ich mich in der einschlägigen Fachliteratur über Bienenzucht.
Nach der letzten Honigernte – Ende Juli – lässt man den Bienen eine Ruhephase bis Ende August. Da man den Bienen ihren Honig (Wintervorrat) weggenommen hat, muss das Überwinterungsvolk (es überwintert nur ein Volk) als Ersatz mit einem entsprechenden Zuckerwasser eingefüttert werden. Einfütterungszeit und das Mischverhältnis von Wasser und Zucker müssen sehr genau eingehalten werden. Hier lagen meine Fehler. Ich hatte zu spät eingefüttert und das Mischungsverhältnis stimmte nicht, sodass die Bienen um die Weihnachtszeit nichts mehr zu fressen hatten.
Mittlerweile betrachtete ich jedoch die Bienenzucht als eine persönliche Herausforderung und holte mir meine drei Pflegevölker wieder zurück. Der neuerliche Zuchtansatz gelang. Ich kümmerte mich intensiv um das Basteln der Holzrähmchen sowie de-

ren Verdrahtung zur Aufnahme von vorgestanzten Wachswaben (hiermit gibt man den Bienen eine Hilfe zum Wabenbau und der Honigbevorratung). Ende Mai holte ich zum richtigen Zeitpunkt (der eingetragene Honig darf nicht kandiert sein) die honigvollen Waben aus den Kästen und schleuderte den Honig mithilfe einer großen Zentrifuge aus den Waben. Pro Volk erntete ich ungefähr 20 Kilo Honig. Dies entspricht bei drei Völkern einer Menge von 120 Honiggläsern. Die Einfütterung machte ich diesmal genau nach Vorschrift und alle drei Völker überlebten den nächsten Winter – das war im Jahr 2000. In diesem Jahr werde ich von meinen Völkern noch weitere *Ableger* machen, so dass ich mit vier Völkern in den Winter gehen kann.

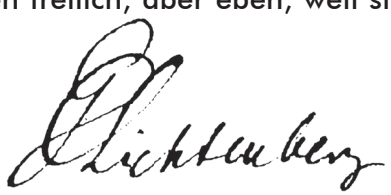
Meine einstige Bienengiftallergie hat sich mittlerweile desensibilisiert. Meine Frau mahnt mich stets, ich solle die Imkerei besser an den Nagel hängen, denn in der Tat musste ich einmal vor meinen Bienen flüchten. Ich wollte die Rähmchen in den Bienenkästen wechseln, war aber in Eile, weil ich noch zu einer politischen Sitzung musste, da fiel mir ein Kasten zu Boden. Die wütenden Bienen krochen unter meinen Schutzanzug und ich sah, wie einige Bienen am Gitter vor meinem Gesicht herumschwirrten. Ich entledigte mich schnell meines Anzugs und lief davon. Das Problem war jedoch, dass ich einen Wollpullover anhatte, in dem sich einige Bienen verheddert hatten. Diese aufgebrachten Bienen stachen dann zu. Meine Frau musste mich zur Notärztin fahren und ich bekam Kortison verabreicht. Die Sitzung fiel für mich an diesem Tag aus!

Auch wenn bei jeder Ernte ein *Schmerzpreis* von ungefähr zwei Stichen (trotz Schutzanzug) zu bezahlen ist, macht mir das *Wochenendimker-Dasein* mit dem Basteln der Rähmchen und der Produktion eines hochwertigen Lebensmittels sehr viel Spaß.

4 Verstand und Empfindsamkeit, Eigensinn und Achtsamkeit ergänzen sich

Es ist ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freilich, aber eben, weil sie einen Charakter hat.

16.12.1797 – Brief an die Patin seiner Tochter



Freundschaft

Celina Bieler, Verena Ide 7e

Ich bin Du und Du bist ich,
ich mag dich und du magst mich!
Für nichts zu ersetzen auf dieser Welt,
nicht einmal für sehr viel Geld!

Wenn ich dich seh',
schmelz ich dahin wie Schnee!

Wenn ich dich fühle,
in deinen Haaren wühle,
flipp' ich aus,
wie eine kleine Maus!
Wenn ich dich höre,
singen Engelschöre!

Wenn ich dich rieche
und mich in deinen Armen verkrieche,
fühl' ich mich geborgen
und ohne Sorgen!

Wenn ich dich schmecke,
springt mein Herz bis an die Decke!

Freundschaft,
das bist du für mich!

pour la vie par la vie

I. Krause-Vilmar

Schule ist unser zweites Zuhause! lautet die Feststellung von Schülern des Jahrgangs 7. Sie verbringen 20.000 Stunden und mehr in dieser Einrichtung. Schule stellt für die Menschen unseres Kulturkreises ein zentrales Ereignis in ihrem Leben dar. Die Klasse ist für die meisten Jugendlichen der wichtigste Lebensraum neben der Familie, eine eigene Lebenswelt neben anderen Lebenswelten. Die Schüler erfahren hier prägende Elemente unserer Gesellschaft: Die Vielfalt der Werte, Unterschiede, Leistungsanforderungen. Die Berichte über unauslöschliche Schulerlebnisse stellen in allen Generationen immer wieder neben erfreulichen Begebenheiten und Lernerfahrungen Konflikte und die Erinnerung an z. B. Versagensängste in den Mittelpunkt. Jugendliche sind wie Erwachsene den Herausforderungen und Belastungen ihrer Lebensumgebung ausgesetzt, verfügen jedoch nicht über die gleichen Mittel des Selbstschutzes.

Das Kind wird nicht erst ein Mensch, es ist schon einer (Korczak) in allen Anforderungen seiner Umgebung. Die Jugendphase ist daher nicht als ein vorübergehender Abschnitt zu sehen, der zu einer wie immer gestalteten Erwachsenenwelt überleitet. Die Bewährung im Schulalltag ist heute eine der

Schule ist fast wie das wahre Leben

wichtigsten Aufgaben des Kindes und des Jugendlichen. Die Leistung, die vielfältigen wechselnden Situationen und Anforderungen in der Schule zu integrieren und gleichzeitig die verschiedenen Lebensbereiche untereinander in Einklang zu bringen, kann nicht hoch genug bewertet werden.

Die jungen Menschen erwartet in der Schule ein Spannungsfeld. Sie bringen Erfahrungen aus den außerschulischen Lebensfeldern mit, aus ihrer Familie, ihrem Wohnort, ihrem Verein, und auch ihre Bedürfnisse nach Bewegung, sozialem Miteinander, nach Anerkennung und Bestärkung, nach positiven Lern- und Könnenserfahrungen. Die Schule stellt sich ihnen einerseits als eine Institution dar, die Leben und Lernen in einem zweckrationalen System steuert, mit Lehrplänen, Leistungsanforderungen, Beurteilungen, Klassenzielen, Schulabschlüssen. Andererseits und zugleich stellt sie den Rahmen und den Ort für die Entwicklung der Kultur gemeinsamen Lebens, Lernens und Arbeitens dar. Neben der Fahrt auf den *Schnell- und Fernstraßen* der Lehrpläne und Klassenziele besteht ihre Aufgabe darin, Erziehung und Bildung zu vermitteln, die Schüler in ihrer Lebendigkeit und Individualität zu fördern, ihre Persönlichkeit, Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit, Kommunikationsfreude und Wachheit für ihre soziale Umgebung, ein vielseitiges Lernen, Wissen und Können entwickeln zu helfen.

Inhalte und Arbeitsweisen, Formen des Zusammenlebens und Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen haben unserem heutigen Verständnis von Demokratie, unseren Bildungsvorstellungen im Hinblick auf den einzelnen und die Gemeinschaft zu entsprechen. Die bereits angesprochenen negativen Erfahrungen können nicht immer vermieden und die Kinder und Jugendlichen nicht davor verschont werden. Im besten Falle werden solche Erlebnisse aufgearbeitet und Wege und Lösungen mit allen Beteiligten gesucht. Auf diese Weise können Jugendliche aus Krisen lernen, mit Aufgaben und Anforderungen wachsen, ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern und diese in ihr Lebenskonzept mit aufnehmen. Anhaltende Lerneffekte werden im Aufbau von Haltungen erreicht, wenn Erfahrung, Emotionen und Beziehungen zu anderen Menschen in positiven Einklang zu bringen sind.

Erzieherische Anforderungen gehen von Menschen (Lehrern und Schülern) aus und bewähren sich im gemeinsamen Miteinander. Es geht z.B. nicht darum, dass Schüler sich in der Schule mehr erlauben dürfen als in anderen sozialen Zusammenhängen, sondern dass sie lernen, wie sie mit Grenzen umgehen, die ihrer eigenen Entfaltungsfreude entgegenstehen. Sie möchten herausbekommen, wie viel Mitbestimmung und Demokratie in der Schule möglich ist, mit welchen Aktivitäten sie offene Räume füllen können. Sie lernen, sich mit den großen und kleinen Störungen des sozialen Zusam-

menlebens auseinanderzusetzen. Gute Erfahrungen in der Bewältigung solcher Konflikte können in anderen Lebensbereichen wirksam werden.

Die Suche nach aufbauenden, nützlichen Erfahrungen macht aus der Schule kein lebensfernes Konstrukt, sondern schafft eine möglichst förderliche Lebenswelt

Die These *Schule ist fast wie das wahre Leben!* kann Befürchtungen und Hoffnungen ausdrücken. Die möglicherweise daraus abgeleitete Sichtweise, Jugendliche in der Schule zu schonen bzw. die Schule noch nicht als Lebenswelt neben anderen akzeptieren zu wollen, kann den Blick für die Gestaltungsmöglichkeiten verstellen, die gerade an der Lichtenbergschule praktiziert und angedacht werden. Die gesellschaftlich vermittelten Ansprüche an Schüler und Lehrer in ihrer Bedeutung zu erkennen und unter Beteiligung aller in der Schule Arbeitenden und Lernenden und der Eltern diesen Anforderungen zu begegnen, ist auch eine Aufgabe der Ganztagsschule.

Eine offene Zukunft muss – so gesehen – nicht Ängste und Sorgen auslösen, sondern fordert die Neugier, die Phantasie und den Tatendrang von jungen, vielseitig gebildeten Menschen heraus. Zu diesem Ziel bleibt die Schule *a place for kids to grow up in* (Goodman) und *l'Ecole pour la vie par la vie* (Decroly).

Blick zum *fast* Subjektive Gedanken

A. Völger

Ein schwieriger Satz. Denn
… was ist das wahre Leben?
… wie viel ist fast?
… und warum ist Schule wie das wahre Leben?

Was ist das wahre Leben?
Der Ausdruck *wahres Leben* impliziert die Existenz eines unwahren/falschen Lebens, das genauso wie der Begriff *wahr* zu definieren wäre. Es stellt sich die Frage, ob Leben unwahr sein kann, also auch, ob es wahr sein kann. Angenommen, man unterteilte in wahres und unwahres Leben, ginge damit eine klare Wertung einher, die alles, was nicht wahres Leben ist, in ein zweifelhaftes Licht rückte. Bezogen auf Schule entstünde der Eindruck, das hier von Lernenden und Lehrenden Erlebte sei nicht ganz echt/richtig/für voll zu nehmen.

Einig kann man sich sicher sein, wenn man sagt, dass Schule die Lernenden vorbereitet, ihnen Wissen zur Verfügung stellt, sie erziehen will. Nur worauf bereitet Schule vor? Auf das ‚wahre Leben'? Ist Schule also doch nicht ganz wahr?

Wenden wir den Blick zum *fast*.

Schule übergibt nicht die ganze Verantwortung an die Lernenden. Nicht regelkonformes Verhalten wird nur bedingt geahndet. Die Lernenden sollen ja gerade Verhaltensweisen lernen, die es ihnen ermöglichen, schrittweise die Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dementsprechend sind sie

auch nur bedingt in die Gestaltungsprozesse eingebunden. Der Lernstoff beispielsweise ist vorgegeben. Die Lernenden, genau wie die Lehrenden, haben wenige Möglichkeiten, hier Einfluss zu nehmen.

Schule schont und bevormundet.
Ein ‚fast' ist durchaus angebracht.

Was aber wird aus dem, was Lernende und Lehrende tagtäglich erleben, wenn das *fast* mit dem *wahren Leben* verbunden wird?

Anstrengungen und Ängste, Freuden und Erfolgserlebnisse, Streitereien und Anerkennung werden irreal und haben keinen nachhaltigen Einfluss auf das Leben derer, die sie erleben. Aber gerade das Gegenteil wird deutlich, wenn Menschen jeden Alters und verschiedenster Profession von ihrer Schulzeit erzählen. Im Guten wie auch im Schlechten.

Und das *wie* im obigen Satz?

Es nimmt Schule die Ernsthaftigkeit, die sie verdient hat. In Verbindung mit dem *fast* ergibt sich eine abwertende Darstellung des schwammigen Begriffs *wahres Leben* und zurück bleibt das Gefühl, dass die Freuden und Sorgen, das tägliche Leben der Lernenden und Lehrenden gar nicht echt sind, sondern nur eine mäßige Simulation.

Warum also nicht: Schule ist Teil des Lebens.

Bekanntschaft Aufrecht durchs Leben

M. Jung

Herrn Lichtenberg begegnete ich während meines Studiums in Marburg und meiner Besuche Göttingens. Wir verloren uns aber wieder etwas aus den Augen. Dann wechselte ich an unsere Schule und nahm mir in meinem ersten hiesigen Schuljahr zwischen Weihnachten und Sylvester Zeit, unsere Bekanntschaft aufzufrischen: Ich vertiefte mich, z.T. mehr blätternd als lesend, in die Bände der Gesamtausgabe, die ich Jahre zuvor bei einem Buch-Discounter erstanden hatte. Seitdem gibt mir Herr Lichtenberg immer wieder als ein interessanter Gesprächspartner Anregungen, nicht zuletzt auch für meinen Unterricht. Ich gestehe: Manche seiner Texte verstand und verstehe ich nicht, denn es fehlen mir einige mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Ganz gewiss ist Herr Lichtenberg einer der großen Aufklärer und erscheint (mal direkt, mal indirekt) im Unterricht in Politik und Wirtschaft, in Ethik, in Deutsch. Er will ein freier Mensch sein. Er liebt. Auch hat er Mut zum Wagnis: *Ich kann nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen: Es muss anders werden, wenn es gut werden soll.* Gilt das für 2009? Schon kann das Gespräch beginnen. Herr Lichtenberg ist sperrig und manchen ein Ärgernis. Mir imponieren seine Beobachtungsfähigkeit, seine Neugier, seine Offenheit für Ungewohntes und sein Wille, Fragen zu stellen, zu forschen, sich für etwas zu begeistern, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen. Mich beein-

druckt aber vor allem sein Bemühen, trotz zum Teil erheblicher Beschwernisse aufrecht durchs Leben zu gehen, nach vorne zu blicken, aktiv das Leben zu gestalten. Und ich liebe seinen Sprachwitz.

Denken im Konjunktiv

Man könnte daraus eine artige Fabel machen: Ein Professor bittet sich von der Vorsehung aus, ihm einen Menschen nach dem Bilde seiner Psychologie zu schaffen, sie tut es und er wird ins Tollhaus gebracht.

Lichtenberg ist für mich ein Orientierungshelfer. So wie z. B. Willy Brandt, Luther und Bob Dylan. Wenn ich in Lichtenbergs Aphorismen herumstöbere, komme ich manchmal auf neue Gedanken, z. B.: Gäbe es an einer Schule nur gute Schüler, würden dann die Lehrer zufriedener ihre Arbeit tun? Oder ginge es dann fröhlicher zu? Hätten die Eltern dieser guten Schüler weniger Sorgen um ihre Kinder? Wäre der Erfolg einer Schule größer, wenn alle Schüler sagten, sie hätten gute Lehrer?

So wie man bei jungen vornehmen Kindern, wenn sie sterben, noch betrachtet, was sie hätten werden können, so kann ich auch bei Gunkeln betrachten, was er hätte werden können.

Diente ich als Lehrer der Gesellschaft mehr, wenn ich an einer Gesamtschule unterrichten würde? Oder wenn ich mich um benachteiligte

Und wenn?

A. Ohlwein

Hauptschüler kümmerte? Wäre es nicht besser, alle Kinder gingen bis zur 10. Klasse gemeinsam in die Schule? Welche gesellschaftlichen Probleme könnten dadurch gelöst werden? Und wenn man die Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule fragte, welches Bildungssystem sie politisch für richtig hielten, welche Ergebnisse kämen bei dieser Umfrage heraus? Und welche Bedeutung hätte es, wenn 85% der Inhaftierten in Deutschland nicht Männer, sondern Frauen wären?

Wäre etwas damit gewonnen, wenn man auf dieses Jahrbuch oder auf ein Leitbild der Schule verzichtete? Und dafür Förderunterricht anböte?

Vielleicht sind die Nebelsterne, die Herschel gesehen hat, nichts als eingelieferte Probestücke, oder solche, an denen noch gearbeitet wird.

Wie sähe ein Jahrbuch aus und welche Wirkungen hätte es, wenn darin lauter kritische Artikel über die Lichtenberg-Schule stünden? Und was müsste ich darin über mich lesen?

Tabea Spörhase 9d

Tabea las Lichtenberg; frei nach J. L. David

Das Leitbild und unser Schulprogramm sind eng miteinander verzahnt. Das Schulprogramm finden Sie auf unserer Homepage unter www.lichtenberg-schule.de.
Im Folgenden haben wir verschiedene Aktivitäten in Fächergruppen einzelnen Leitbildsätzen zugeordnet.

1 Bildung beginnt mit Neugier

Sprachen	Autorenlesungen; selbstständiges Recherchieren; Lesekompetenz erweben über Fächergrenzen hinweg; Austauschfahrten nach England (Dorchester), Irland (Dublin), Paris, Albert und in die USA als schulübergreifendes Programm; in Planung: Kutztown in den USA; Fahrt nach London; Fachfahrten; Auslandsjahr/Zeit im Ausland: Ermöglichung und Unterstützung; Workshops im Rahmen der Bibliothekswoche; Konfrontation der Schüler mit einer Gesellschaft und Sprache der Vergangenheit
Fächer ästhetischer Bildung	Kunstmeile; Gemeinsames Musizieren erleben; Schulkonzerte; Entdeckung des eigenen Körpers; neue Ausdrucksformen entwickeln; Schaffung von neuen Räumen in den Köpfen; eigene Grenzen erfahren; neue Rollen erforschen und ausprobieren; Mitschülerinnen und Mitschülern neu begegnen; Improvisation als Möglichkeit, neue Welten zu entdecken; Neugier des Publikums wecken; Konfrontation/Begegnung mit kreativen Schülerprodukten = gegenseitiges Lernen; abendfüllende Theateraufführungen
Politik, Gesellschaft, Individuum	Podiumsveranstaltungen mit Referenten; fachübergreifende Foren; Praktikum im Ausland (Ermöglichung auf Nachfrage); Tage des Fachbereichs; Ausstellungen, Präsentationen, Begegnung mit Zeitzeugen und Personen aus Wissenschaft und Öffentlichkeit
Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung	Leuchtturm-Treff für die Jahrgänge 5-7; Leuchtturm-Akademie für die Jahrgänge 8-13; Kontextorientiertes Vorgehen verstärken: Alltagsrätsel, praktische Anbindung; Chemie-mach-mit; experimentelles Arbeiten in den Naturwissenschaften
Sport und Gesundheit	Regelmäßige Nutzung außerschulischer Bewegungsräume: Dönche, Karls- und Fuldaaue, Scharfenstein, Habichtswald, Fulda, Innerste u.a.

Sprachen	Schreibwerkstätten, Schreibwettbewerbe, Lesewettbewerb; Cambridge-AG in vielen Jahrgängen; Young Learners English Test YLE für den Jahrgang 6; Preliminary English Test PET für die Jahrgänge 9/10; Certificate in Advanced English CAE für die Jahrgänge 12/13; Fremdsprachenwettbewerb; Wagenrennen mit Bobby-Cars o.ä. Vehikeln; Exkursionen nach Xanten und Rom

2 Lernen und Lehren macht Freude

Fächer ästhetischer Bildung	Ausstellungsbesuche; Ensemble-Arbeit im Orchester, Chor, Big-Band, Kompositions-AG etc.; Theaterspielen macht Spaß; Verrücktsein ist erlaubt
Politik, Gesellschaft, Individuum	Erinnerungskultur: Exkursionen zu außerschulischen Lernorten; Fahrten zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus (Jg. 9 und 12); Begegnungen mit Zeitzeugen; Besuch von Ausstellungen etc.; Fahrten nach Brüssel im Rahmen des Unterrichts; Curricular eingebundene Unterrichtsgänge und Exkursionen
Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung	Känguru-Wettbewerb; vielfältige weitere Wettbewerbe, z.B. Mathematik-Olympiade, Bundeswettbewerb, Tag der Mathematik, Wettbewerb in der Einführungsphase; Stationenlernen für unterschiedliche Themenbereiche, Kooperation und Experimentalunterricht stärken; Chemie-AG für die Jahrgänge 7,8 und die Oberstufe; Ausflüge in X-Lab, zum science-express, Museen, etc.
Sport und Gesundheit	Gewährleistung eines attraktiven, abwechslungsreichen und zeitgemäßen Sport- und Bewegungsangebots, z.B. Outdoor-Sportarten wie Klettern, Paddeln, Mountainbiken, Inlinern, Skilanglaufen und die Verankerung des Schwerpunktes Fitness- und Gesundheitssport
übergreifend	Förderkurse, Mittagsangebote, Hausaufgabenhilfe, Schulkinowoche; Vorlesewettbewerbe schulintern und für die Stadt und den Landkreis Kassel

Sprachen	Bilinguale Angebote; Delf-Sprachzertifikate jeweils für die Mittelstufenjahrgänge und die Oberstufenjahrgänge
Fächer ästhetischer Bildung	Differenzierte Musikpraxis: Streicher, Bläser, Perkussion, Gesang; Ein Ensemble lebt von der Vielgestaltigkeit der Typen/Charakter; im Spiel lernt man seine eigene Vielfalt kennen
Politik, Gesellschaft, Individuum	Besuch einer christlichen Kirche, einer Moschee und einer Synagoge in Kassel; Thementag außerhalb der Schule (Meditation, Kirchen-, Klosterbesuch); Beschäftigung mit Werten und Wertewandel

Die Vielfalt der Individuen ist wertvoll

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung	Begabtenförderung im Rahmen der Kinder- und Jugendakademie der Stadt Kassel (Wettbewerbsvorbereitung); Schülerstudium Mathematik Computer-Algebra mit MuPAD; MaTA-Studiengang; Mathe-Schüler-Fernstudium in den Jahrgängen 5/6 und 9/10; Chemieolympiade; Externe Kooperation Chemie mit Universität Kassel (didaktische Forschung); Hessen Solar Cup
übergreifend	Förderkurse; Regelmäßige Erste-Hilfe- und Schulsanitäter-Ausbildung; 20 Schulsanitäter im Einsatz; Ausbildung zu Schülermentoren; Regelmäßige Mentorentätigkeit; alljährlicher Sponsorenlauf der Klassen 5-7 zugunsten der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft

Sprachen	Förderung der Kulturfähigkeit des Lesens und Schreibens; Interkulturelles Lernen; Phantasiereisen; Vorlesen; Crossword Puzzles; Voltaireprojekt; Cinéfête; französisches Theater; Präzision der Übersetzung und Beschäftigung mit künstlerischer Rezeption (Beispiele: v.a. dichterische Texte – Liebesdichtungen, bes. Ovid, Catull sowie die eigene kreative Umsetzung antiker Texte)
Fächer ästhetischer Bildung	Kennenlernen musikalischer Angebote an außerschulischen Lernorten und im eigenen Haus; Kammermusikabende, Orchesterproben, etc.; Erfahrung mit allen Sinnen; konzeptionelle und praktische Theaterarbeit gehen Hand in Hand; sich gegenseitig (heraus-) fordern; Rücksicht nehmen
Politik, Gesellschaft, Individuum	Erinnerungskultur; Debattierclub; Demokratieverständnis; Klassenrat; kulturelle Praxis; Veranstaltungen zu Gedenktagen; Partizipation („mündiger Bürger"); Förderung der Solidarität; Suchtprävention Auseinandersetzung mit religiösen und wissenschaftlichen Weltbildern und Positionen, kritische Prüfung ethischer Wertsetzungen;

4 Verstand und Empfindsamkeit, Eigensinn und Achtsamkeit ergänzen sich

Sport und Gesundheit	Kindgerechte Ernährung; Soziales Engagement; schulzeitüberdauerndes Sporttreiben
übergreifend	Verknüpfung mit anderen Arbeitsbereichen: Leseförderung, Lernen/Leisten – Förderkonzept; Teamkonzept

Sprachen	Projekte „Zeitung in der Schule“ und „Jugend schreibt“ in der FAZ; Bibliotheksbesuche; Fähigkeit zu größter Genauigkeit und Ausdauer, zu ruhigem, beharrlichem Arbeiten Umgang mit abstrakten analytischen Gedankengängen; methodische Präzision im Umgang mit Sprache
Fächer ästhetischer Bildung	Theater ist auch wie das wahre Leben: im Spiel wird die Realität abstrahiert; Dialektik von Spiel und Ernst
Politik, Gesellschaft, Individuum	Die Fähigkeit zur Hypothesenbildung und zur Überprüfung der eigenen Hypothese; Besuch außerschulischer Lernorte; Einblicke in die Arbeitswelt im Praktikum der Sekundarstufe I; Berufsorientierung in der Sekundarstufe II; Angebote der politisch-historischen Medienwerkstatt; Vorbereitung und Durchführung der Berlinfahrt im Jahrgang 9
Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung	Projekte zum Einsatz von Computern im Mathematikunterricht; Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Chemie, Physik und Biologie
Sport und Gesundheit	Bewegungserlebnisse im Freien; Sport- und Spieltage; Talentförderung und Sportwettkämpfe; Bewegtes Lernen; Sport- und Bewegungsarbeitsgemeinschaften

Schule ist fast wie das wahre Leben

Sprachen	Lichtenbergs Aphorismen als Thema im Unterricht; Besuche im Jungen Theater Göttingen oder im Deutschen Theater Göttingen mit Spurensuche zu Lichtenberg

6 Unsere Schule trägt ihren Namen bewusst

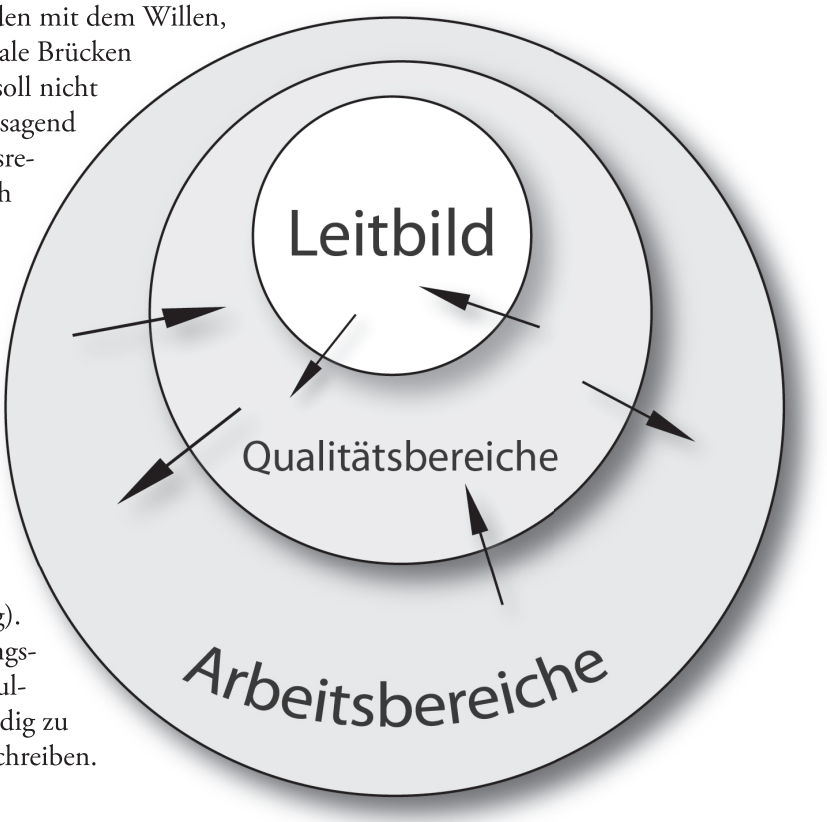
Nachwort

Wir haben gemeinsam mit Eltern und Schülern an unserer Leitbildentwicklung gearbeitet und stellten regelmäßig Zwischenergebnisse vor. Die *öffentliche Debatte* (Hearing) wurde in allen Teilgremien der Schule geführt und in unserem Jahrbuch 2009 zum Thema *Leitbild* veröffentlicht.

Wir sind uns bewusst, dass die Diskussion um das einigende Band der Schule nicht erzwungen werden kann. Vielleicht zeichnet sich eine gute Schule gerade dadurch aus, dass *sie immer auf der Suche nach einem Leitbild ist*, so ein Elternvertreter während einer Elternbeiratsitzung am 14.3.2007. Wir wollten uns aber auch nicht vor dem Willensbildungs- und Entscheidungsprozess drücken.

Das behutsame Vorgehen soll weiterhin unsere Stärke bleiben, dies verbunden mit dem Willen, immer wieder konsensuale Brücken zu bauen. Das Leitbild soll nicht zu allgemein und nichtssagend im Sinne einer Sonntagsrede sein, es darf aber auch nicht einengen bzw. normativ erdrücken.

Orientiert an unserem Leitbild wird in den nächsten Jahren an zentralen Qualitätsbereichen und deren Umsetzung in unterschiedlichen Arbeitsbereichen gearbeitet (siehe Darstellung). Diesen Schulentwicklungsprozess versteht die Schulgemeinde als offen, ständig zu überprüfen und fortzuschreiben.



Weiterhin ist die lebhafte Auseinandersetzung mit dem zu entwickelnden Leitbild unserer Schule beabsichtigt. Es wird ein Diskussionsprozess fortgeführt, der zwei Jahrzehnte unterschwellig stattfand und immer wieder durch die unterschiedliche Deutung von Begriffen (z.B. Aufklärung, Offenheit, Transparenz) gebremst wurde. Besonderes Merkmal unserer Schulgemeinde bleibt, in so grundsätzlichen Fragen der Schulentwicklung einen großen Konsens zu erzielen. Dazu passen viele Abstimmungsergebnisse z.B. zur Fortschreibung des Schulprogramms 2007-2011, des Antrags auf Umwandlung zur Ganztagschule, des Begabungszentrums Mathematik oder der *Schule mit Schwerpunkt Musik*.

Zu der Umsetzung des Leitbildes gehören auch personelle, organisatorische und inhaltliche Schritte auf dem Weg zu einer Schule mit erweitertem Nachmittagsangebot. Alle Teilgruppen der Schule arbeiten an dem gemeinsamen Ziel und erhalten entsprechende Unterstützung (Fortbildung, sächliche und personelle Ressourcen). Die Hervorhebung von Arbeitsbereichen (*Erkennungsmelodie* – Landeszertifikate Mathematik, Musik, Medien und Ganztagsschule) soll der Elternschaft im Süden Kassels die Verschiedenartigkeit der Stärken unserer Schule zeigen, sehr unterschiedliche Begabungstypen ansprechen, an unsere Schule binden und den allgemein bildenden Ansatz der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule unterstreichen.

Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule
Brückenhofstraße 88
34132 Kassel-Oberzwehren
Telefon (0561) 940840
Telefax (0561) 9408450
http://www.lichtenberg-schule.de
poststelle@lg.kassel.schulverwaltung.hessen.de

Lichtenberg
Schule
Kassel
LG